

Eigen

Auch den Band VII der Beethoven-Serie Michael Korstick's zeichnet eine so gut wie lückenlos strenge Textobservanz aus, der Pianist hat in seiner Aufnahme der drei Sonaten op. 31 noch das geringste Staccatopunktchen berücksichtigt. Besonders rühmend wert scheinen mir diesmal die vorbildlich und perfekt zurückgenommenen Pianissimi. Allerdings ist Treue gegenüber dem Text für Korstick, wie er im Beiheft erklärt, nicht ein Wert an sich, für ihn mache deren Anteil am Gelingen des Ganzen in etwa zehn Prozent aus. Der Rest sei Deutung – oder, wie er beklagt, heute immer häufiger nichts als die Darstellung der „eigenen Befindlichkeit“ des Interpreten.

Doch Deutung hin, Befindlichkeit her: Etwas mehr vom speziellen Geist der Musik hätte ich gerne aus Korstick's Spiel des ersten Satzes der G-Dur-Sonate herausgehört, die er betont unverbindlich vor-



überziehen lässt. Auch das folgende Adagio grazioso, das so entzückend die Gestik einer italienischen Koloraturarie nachzeichnet, klingt bei ihm eher gestelzt als grazios. Der Anfangssatz der d-Moll-Sonate wirkt, als habe er Beethovens unwirsche Erläuterung „Lesen Sie Shakespeares ‚Sturm!‘“ zum Anlass für ein windig schnelles Tempo genommen, wird dabei aber der klassischen Strenge und Größe der Musik nicht voll gerecht. Und in der abschließenden Es-Dur-Sonate wird deren besonderer Esprit überlagert von manchmal leicht un stetiger Hast. Beethoven-Interpretation – jedes Mal von Neuem eine unendliche Geschichte.

Ingo Harden

Konzerttermine

14.3. Ettlingen, Schloss (Beethoven, Franck, Koechlin, Schubert)
28.4. Fürth, Stadttheater (Bach/Busoni, Reger)
27./28.6. Darmstadt, Staatstheater (Schumann)

Musik
Klang

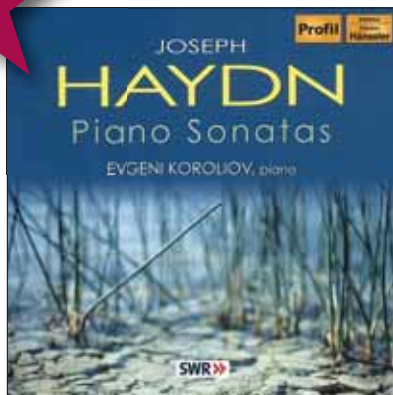
★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten Vol. 7 (op. 31 Nr. 1-3); Michael Korstick (2008); Oehms/HM SACD 4260034866201 (71')

Volltreffer

Nachdem der CD-Markt 2009 anlässlich des 200. Todesjahrs von Joseph Haydn mit vielen schönen, aber mindestens ebenso vielen überflüssigen Einspielungen überschwemmt wurde, wirkt diese Veröffentlichung wie ein Nachzügler zum großen Gedenkrummel. Noch eine Haydn-Einspielung mehr, die sich ins große Kontinuum der bereits angebotenen Ware mehr oder weniger interessant einfügt, mag sich der Musikfreund bei dieser recht unspektakulär aufgemachten CD sagen – gewiss, Koroliov hat Großes als Bach-Interpret geleistet, seine jüngst veröffentlichte Chopin-Einspielung ist hörens-wert, und sein Beitrag zu Haydn wird bestimmt auch einige spannende Momente aufweisen, doch lohnt es sich wirklich, eine weitere Aufnahme ins CD-Regal zu stellen?

Derlei halbherzige Überlegungen, die der vom Überangebot bereits gesättigte



Hörer vielleicht anstellt, werden bereits nach den ersten vier Takten der C-Dur-Sonate (Nr. 35) verfliegen. So kontrolliert und unverblümt kess kann das klingen! Und wie viele klangfarbliche Facetten und emotionale Schattierungen dieses simple Thema hier erhält! Koroliov's Haydn ist ein Volltreffer.

Völlig uneitel, schwungvoll und zart fließend gestaltet er diese Sonaten. Abso-

Tragisch-dämonisch



Wilhelm Friedemann Bach ist nach wie vor der beinahe unbekannte Bach-Sohn, der doch als

Tastenvirtuose wohl als Einziger mit seinem Vater mithalten konnte. Wie schwierig, zugleich aber auch lohnend die Beschäftigung mit seinem Klavierwerk ist, beweist Siegbert Rampe mit jedem Ton dieser ausgesprochen spannenden Einspielung auf Cembalo und Tangentenflügel. Dieser gebührt zwar nicht, wie im Booklet behauptet, die Ehre einer Erstaufnahme, doch wird hier vielleicht erstmals die Zerrissenheit zwischen den Stilen sowie zwischen Fantasie und Formgebundenheit so überaus deutlich. Geradezu kongenial und mit viel Sinn für Farben und Schattierungen legt Rampe die fast schon tragisch-dämonischen Züge der Musik offen.

RE

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

W. F. Bach, Clavierwerke; Siegbert Rampe (2009); MDG/Codæx CD 760623159225 (68')

lute Kontrolle und Spielwitz gehen hier Hand in Hand, die beiden Moll-Werke (Nr. 34 und 44) haben Tiefgang, ohne allzu schwergewichtig zu werden, und die zwei späten Sonaten (Nr. 48 und 52) werden in ihrer ganzen Physiognomie dargestellt. Hier stimmt einfach alles. Ohne den Formen- und Formelkanon der Sonaten herauszustellen, wie es etwa Glenn Gould in seinen bemerkenswerten sezierenden Haydn-Deutungen gewagt hat, gelingt es Koroliov, den Hörer enthusiastisch zu stimmen und die Musik wie zum ersten Mal gehört erscheinen zu lassen.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Haydn, 6 Klaviersonaten; Evgeni Koroliov (2009); Profil/Naxos CD 881488100020 (79')

Gelassen und gelöst

Die Aufnahmen zum vierten Band von Hänsslers Schubert-Projekt mit Gerhard Oppitz scheinen unter keinem ungünstlichen Stern gestanden zu haben. Von der manchmal etwas schweren Gangart der Vorgänger-CDs ist hier höchstens im As-Dur-Scherzo in Ansätzen noch etwas zu spüren – Oppitz hat es im Unterschied zu Schiff den beiden unzweifelhaft zusammengehörigen Sätzen der Sonate D 566 entsprechend dem Manuskript angefügt. Der Gesamteindruck wird bestimmt durch ein gelöstes und gelassenes, technisch wie gewohnt souveränes Musizieren von großer innerer Geschlossenheit und bestechend selbstverständlicher Diktion. Oppitz zeichnet in der unvollständigen Sonate aus dem Jahre 1817 ebenso wie in den bekannten rahmenden Stücken, den beiden Scherzi und der zweiten Impromptu-Sammlung, flexibel alle Feinheiten von Melodie und Harmonik nach, ohne auch nur in die Nähe von Übertreibung oder Affektiertheit zu geraten.



Während die Aufnahmetechnik Oppitz' Klavier zwar weich, aber anfechtbar distanziert wie aus der

Tiefe eines mittleren Konzertsaals klingen lässt, begegnet man interpretatorisch einem entschieden kammermusikalischen Schubert: schlicht, versunken, ohne die geringste Neigung zu konzertant-virtuoser Extravertiertheit oder der heute so beliebten „vormahlerischen“ Aufbrezelung. Alles in allem keine unerhörte oder spektakuläre, aber eine künstlerisch sehr befriedigende Art, Schubert gerecht zu werden.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Schubert, Klavierwerke Vol. 4 (2 Scherzi D 593, Klaviersonate e-Moll D 566, Impromptu op. 142); Gerhard Oppitz (2007); Hänssler/Naxos CD 4010176020983 (72')

Variations sérieuses

Die „Variations sérieuses“, mit denen Wolfram Schmitt-Leonardy seine Mendelssohn-CD eröffnet, stehen gewissermaßen stellvertretend für die gesamte Aufnahme. Denn nicht nur diesen Variationen-Zyklus meistert der 1967 geborene Pianist seriös, sondern auch der kleineren Formen nimmt er sich mit skrupulöser Ernsthaftigkeit an. Alles übertrieben Liebliche oder Gemütlich-Biedermeierliche wird man hier vergebens suchen.

Die Feen- und Geisterwelt, die etwa im „Scherzo a Capriccio“ oder dem Capriccio op. 5 auftaucht, lädt kaum zum ausschließlich genusslichen Schwelgen ein, sondern erhält eine durchaus bedrohliche Dimension. In diesen in der Sphäre von Mendelssohns „Sommertraum“-Musik stehenden Stücken scheint es mehr um Shakespeare'sche Größe zu gehen als um eine leichtfertige Demonstration brillanter Fingerfertigkeit. Selbst das harmlose, posthum veröffentlichte „Perpetuum mobile“ op. 119 des 16-jährigen Komponisten adelt Schmitt-Leonardy durch seinen strengen Zugriff. Den späten „Kinderstücken“ op. 72 dagegen entlockt er ihre poetische Naivität, ohne dabei verstellt kindlich zu wirken.



Schmitt-Leonardy scheint es in seinem Mendelssohn-Spiel, das auch pianistisch viel Feuer und makellose Brillanz besitzt, allgemein um ein reinigendes Moment zu gehen. Die Stücke werden jenseits von feierlichem Schwulst und falscher Sentimentalität gespielt und musikalisch klar, vielleicht etwas kühl, aber nie unterkühlt dargeboten. So gesehen vereinen sich alle Kompositionen auf dieser CD zu Variations sérieuses. Ein wenig störend ist aufnahmetechnisch an der ansonsten sehr natürlich warmen Wiedergabe des Klavierklangs der gelegentlich allzu präsent und dumpfe Bass.

Frank Siebert

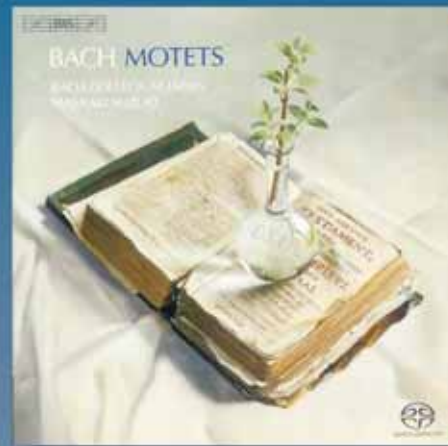
Musik
Klang

★★★★
★★★

Mendelssohn, Klavierwerke; Wolfram Schmitt-Leonardy (2009); Brilliant Classics CD 5028421939759 (63')

JOHANN SEBASTIAN BACH

MASAAKI SUZUKI BACH COLLEGIUM JAPAN



Die Motetten
BIS-SACD-1841

ENDLICH! Von vielen Suzuki-Fans seit Jahren sehnächtig erwartet: Die Aufnahme der Motetten. Für Suzuki Werke, deren Aussagekraft menschliche Worte bei weitem übersteigt, und von einer kreativen Kraft, „die uns in dieser Welt überleben lässt.“ Immer schon stritten sich die Gelehrten darüber, ob diese Werke a cappella oder mit Instrumentalbegleitung aufzuführen sein. Suzuki hat sich für letzteres entschieden, und die Begleitung reicht vom Orgelpositiv über Streicher bis zu verschiedenen Kombinationen von Streichern und Bläsern. Aber natürlich stehen die wunderbaren Sänginnen und Sänger des Bach Collegium Japan im Mittelpunkt dieser Einspielung. Ein Chor, von dem der Rezensent in Diapason nach Hören der h-moll-Messe sagte, es sei „ein Ensemble, von dem man träumen muss.“

Ein Toptitel nicht nur in 2009:

Suzukis Neuaufnahme der Brandenburgischen Konzerte und der vier Orchestersuiten auf SACD



BIS-SACD-1721

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL

Weitere Neuerscheinungen

Beethoven, Sonaten; Andrei Korobeinikov; Mirare/HM CD; **Brahms u. a.**, Werke zu 4 Händen; Anna u. Ines Walachowski; Oehms/HM CD; **Haydn**, Klaviersonaten; Catherine Collard; Lyrinx/HM 3 CD; **Messiaen**, Klavierwerke I; Markus Bellheim; Neos/Codæx 2 SACD



Sensibel

TIPP

Obwohl die Klavierkompositionen Arnold Schönbergs längst in den musikgeschichtlichen Kanon der Meisterwerke gehören, verhält sich das Konzertpublikum diesen Stücken gegenüber immer noch eher duldend als respektierend oder gar liebend. Umso größeren Respekt verdient der „Echo Klassik“-Preisträger Hardy Rittner mit seiner Gesamteinspielung von Schönbergs Klavierwerken, die gewiss keine Verkaufsrekorde brechen und die Bekanntheit des Künstlers auch nicht fördern wird.

Ähnlich wie Severin von Eckhardstein, der mit seinen Nicolai-Medtner-Einspielungen (MDG) sich als eigenständiger Denker am Klavier ausgezeichnet hat, gehört Hardy Rittner zu einem stillen, seriösen Interpretentypus, der sich ganz auf die Musik konzentriert und nicht nach vorzeitigem Ruhm schielt, indem er sich in lässigem Outfit und Turnschuhen als Everybody's Darling auf dem CD-Cover präsentiert.

Eine Besonderheit dieser auch klangtechnisch hervorragenden Einspielung sind die zwei verwendeten historischen Flügel: ein Instrument von Streicher aus dem Jahr 1879 und ein Steinway D Grand Piano von 1901, die sehr warm und obertonreich klingen. Ausgehend von den frühen an Brahms orientierten



Klavierstücken von 1894 zeichnet Hardy Rittner die musikalische Entwicklung Schönbergs sensibel nach. Ohne etwa den Klavierstücken op. 19 ihre Schärfe und Kanten zu nehmen, ist Rittners Spiel betont sinnlich. Mit seiner großen Bandbreite an Anschlagsnuancen gelingt es ihm gerade in den komprimiert kurzen Werken, Schönbergs expressiven Reichtum voll zu entfalten. Rittner versteht es, alles vermeintlich Kühle und konstruiert Didaktische zu eliminieren und die Stücke mit emotionaler Wärme zu entfalten, ohne dabei die formale Strenge außer Acht zu lassen.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schönberg, Klavierwerke; Hardy Rittner (2009);
MDG/Codæx SACD 760623159362 (63')

Balance

Spätestens mit dieser zweiten Liszt-CD von Libor Novacek wird sehr deutlich, dass die Zukunft des jungen Tschechen im großen romantischen Virtuosenrepertoire liegt. Und dies nicht nur, weil er über eine sichere Technik verfügt und einen kompakten, voluminös-runden Ton zu erzeugen versteht, sondern weil er all seine reichen Mittel ganz in den Dienst einer poetischen Gestaltung setzt. Nie entsteht der Eindruck des oberflächlich Gedonneten, dezent entfaltet er die einzelnen Stimmungsbilder, ohne ins allzu Gefühliges abzudriften, und schafft eine exzellente Balance zwischen pianistischem Finish und intensiver Expression.

F.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Liszt, Années de pèlerinage – Première année; Libor Novacek (2008); Landor/SM CD 626570600916 (79')



Musik und Philosophie

Der Münchener Michael Bastian Weiß ist Komponist und Philosoph in Personalunion, und so wird das geistige Klima seiner Musik nicht selten von philosophischen Fragestellungen gespeist, die sich mit Vorliebe den existentiellen Schatten-seiten des Lebens widmen.

Seine „Fragmenta missarum pro defunctis“ für Klavier (2000) reflektieren als eine Art instrumentales Requiem in zwei Sätzen („Luceat eis“, „Per sepulcra“) Fragmente der lateinischen Totenmesse. Weiß' Auseinandersetzung mit den emotionalen Aspekten eines „Requiem“ hat dabei vor allem eine Konsequenz: totale Zurücknahme. Stille ist Programm in dieser Musik, bei der Cage und Feldman deutlich Pate gestanden haben, bevor sich diese ppp-Klangwelt zusehends in eine improvisatorische Gestik verliert.

Mit einer geradezu postmodernen Vielfalt der Ausdruckscharaktere wartet die „Sonate über die Dunkelheit“ auf, ein monumentales Cembalo-Stück, wegen seiner Dimensionen und der zyklischen Anlage von Weiß auch als „Symphonie Nr. 2“ bezeichnet. Die fast einstündige Komposition zieht in fünf kontrastiven Sätzen nicht nur alle Register der Cembalomusik zwischen Bachs „Goldberg-Variationen“ und Ligetis „Continuum“, sondern schleppt mit einer Vielzahl von Zitaten und Anspielungen eine Menge Musikgeschichte mit sich herum.

Doch Weiß will hier eindeutig zu viel. Der Rekurs auf spätromantische Orchestersprachen, insbesondere auf die Adagio-Gestik eines Gustav Mahler im Schlusssatz, wirkt mit den klanglich begrenzten Mitteln eines Cembalos doch reichlich übers Knie gebrochen. Da kann auch die Virtuosität und stilistische Eloquenz von Andreas Skouras wenig ausrichten.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★
★★★

Weiß, Fragmenta missarum pro defunctis, Sonate über die Dunkelheit; Andreas Skouras (2005/2007);
Neos/Codæx CD 4260063108303 (75')

Vor Corelli

Ein Schwerpunkt dieser CD liegt darin, die Wurzeln von Corellis Solo- und Triosonaten zu erkunden. Mit Carl'Am-brogio Lonati (1645-1720) und Carlo Mannelli (1640-1697) sind zwei wichtige Vorläufer des Bolognesers vertreten; Lelio Colista (1629-1680) bleibt hingegen unberücksichtigt, obwohl er nicht minder wichtig für die Entwicklung der italienischen Geigenliteratur war. Wie auch immer – Il Concerto d'Arianna spielt die ausgewählten Werke mit einem ausgeprägten Sinn für gesangliche Linien und eine weiträumige, zugleich warme Atmosphäre. Recht gelungen ist die in den Quellen bezeugte lebhaft, aber nicht aufdringliche Umspielung langer Bassnoten durch Laute



und Cembalo, wobei das Tasteninstrument aufnahmetechnisch etwas in den Hintergrund gerückt scheint. Dies ist gewiss keine spektakuläre Musik; wer aber für

Corellis Kammermusik empfänglich ist, der wird auch von den vorliegenden Stücken angetan sein.

Den anderen Schwerpunkt bilden drei kurze Prologe, die Corellis Zeitgenosse Stradella vermutlich zu Opern von Scarlatti, Sartorio und Celano geschrieben hat und die ebenso wie die Sonaten einen spezifisch römischen Tonfall erkennen lassen. Renato Criscuolo (Tenor) singt das erste Stück gerade heraus; seine Stimme hat wenig Kopffresonanz und sitzt eher in

der Kehle, was möglicherweise der damaligen Praxis entspricht, aber heute nicht jedermanns Sache sein dürfte. Geschmeidiger und verbindlich wirkt da schon die Sopranistin Cristina Arcari im zweiten Prolog und im Duett. Leider bietet das Beiheft weder eine Übersetzung der Gesangstexte noch einen fundierten Kommentar zu den Stücken. So darf man hier unter Bestätigung seines Vorwissens einfach nur der schönen Musik lauschen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★

Roma 1670, Werke von Stradella, Lonati, Corelli u. Mannelli; Il Concerto d'Arianna, Maria Palumbo (2006); Dynamic/KC CD 8007144606329 (60')



Ohne Fokus

Im Zentrum des zweiten Teils der Reihe „Taverner & Tudor Music“ steht die „Missa Gloria tibi Trinitas“, deren Abschnitt „In nomine“ Musikgeschichte geschrieben hat und Vorlage für zahlreiche andere Komponisten war. Das Ensemble Ars Nova Copenhagen führt sie in deutlich kleinerer Besetzung auf, als dies zu Taverners Zeit üblich war, was einen sehr sauberen und transparenten Chorklang bewirkt. An diesen Qualitäten gibt es nichts auszusetzen; indes wünscht man sich durchgehend eine bessere Textverständlichkeit und einen ausdrucksstärkeren Stimmfokus, wie er beispielsweise in der Referenzaufnahme von Andrew Parrott zu vernehmen ist.

M.Hen.

Musik
Klang

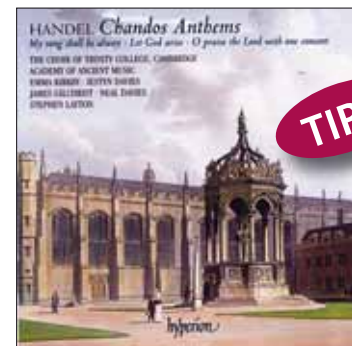
★★★★
★★★

Taverner, Missa Gloria tibi Trinitas; Ars Nova Copenhagen, Paul Hillier (2005/2006); Ars Nova/Naxos CD 636943605622 (74')

Weiter Horizont

Für den Earl of Carnarvon komponierte Händel 1717/18 elf Werke, die heute irreführend „Chandos Anthems“ genannt werden. Diese Stücke sehen ein kleines Orchester (ohne Bratschen) und ein Vokalensemble vor, in dem zunächst auch keine Altisten vorhanden waren. Stephen Layton setzt zwar zweieinhalbmal so viele Musiker wie Händel ein, bewahrt in der Gestaltung aber eine erstaunliche Leichtigkeit und Transparenz. Sein Choir of Trinity College, nach wie vor einer der besten gemischten Studentenchöre Englands, überzeugt mit klarem Stimmfokus, hoher Koloratorsicherheit und exzellenter Aussprache; überdies verleiht er den Alleluia-Passagen, mit denen jedes Anthem schließt, eine bemerkenswerte Frische, die deutlich werden lässt, was Zeitgenossen bei Händel im Vergleich mit seinen Vorgängern Purcell und Blow als atemberaubend neu empfunden haben müssen.

Gleichwohl bricht Händel hier nicht mit der Tradition; vielmehr lässt er Techniken, die er sich zuvor in Italien angeeignet hat, organisch in eine typisch englische Tonsprache einfließen. Auf diese Weise entsteht eine eher intime und doch spannungsreiche Sakralmusik, die einen weiten Horizont absteckt. Deren atmosphärische Nuancen bringen die vier Solisten nahezu optimal zur Geltung; einziger Kritikpunkt wäre, dass einige Partien, die Händel eindeutig für einen hohen Tenor mit Bruststimme geschrieben hat, hier einem (falsettierenden) Kontratenor über-



TIPP

tragen werden. Gleichwohl macht Iestyn Davies seine Sache mehr als ordentlich, und die Academy of Ancient Music setzt dieser Produktion wieder einmal besondere Glanzlichter auf.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Händel, Chandos Anthems Nr. 7, 9 und 11a; Emma Kirkby, Iestyn Davies, James Gilchrist, Neal Davies, Choir of Trinity College Cambridge, Academy of Ancient Music, Stephen Layton (2008); Hyperion/Codæx CD 034571177373 (66')

Hyperion

Das britische Label Hyperion (Codæx) wurde 1980 gegründet. Gemeinsam mit den Produktionen des Sub-Labels Helios präsentiert Hyperion ein breites Repertoire vom elften bis zum 21. Jahrhundert.